

Deutsche Wacht.

Nr. 83.

Gilli, Donnerstag den 17. October 1895.

XX. Jahrg.

Freiherr von Rübeck.

Der Kaiser hat das Entlassungsgesuch des Statthalters Freiherrn von Rübeck genehmigt. Die Amtswirksamkeit jenes Mannes, der durch 25 Jahre die politische Verwaltung unseres Landes leitete, ist zu Ende. Es ist selbstverständlich, dass eine Aenderung in der Besetzung dieses hohen Postens auch in die Geschichte der Deutschen Untersteiermarks eingreift. Und da möchten wir nun die Frage aufwerfen: Welche Haltung hat Herr von Rübeck den untersteirischen Deutschen gegenüber beobachtet?

In den langen Jahren seiner Amtswirksamkeit ist die slovenische Bewegung, von der im steirischen Unterlande vordem nichts zu spüren war, entstanden und hat — bei der, man kann sagen wohlwollenden Passivität, die ihr von der besetzten Stelle entgegengebracht wurde — nach und nach jenen bedrohlichen, den Landfrieden vernichtenden Umfang angenommen, den sie jetzt besitzt. Ja mehr noch, man kann ganz ungeschweht jene von Seite der Landesregierung beliebte Befriedigungstaktik der agitatorisch gewendeten und immer maßloser werdenden slovenischen Ansprüche als dem Ideenkreise des Herrn von Rübeck entsprungen erklären. Das friedliche Zusammenleben beider Volksstämme in Untersteiermark wurde durch eine Epoche erbitterter nationaler Kämpfe abgelöst und aus der sogenannten vermittelnden Thätigkeit des obersten Chefs der Ver-

waltung sahen die Deutschen gar bald eine immer gefährlicher werdende Schädigung ihrer nationalen Interessen erwachsen. Gleich den Ärzten der alten Schule bei einer aufgetauchten Epidemie stand Herr von Rübeck im nationalen Wirbelwinde, der aus zahllosen Agitationsschläuchen durch das grüne Unterland jagte, rathlos und die Mittel, welche er zur Schwächung desselben verwendete, waren, so schien's den Deutschen, wahrhaftig aus Theophrast Paracelsus' Heilkräften. Sein Wollen mag ja ganz gut gewesen sein, aber erfolgreich war die „Versöhnungspolitik“ Freiherrn von Rübeck's wirklich nicht. Dies klingt aus den chauvinistischen Reden der slavischen Führer sowohl wie aus den Kampfesrufen, die aus beiden nationalen Lagern schallen. Versöhnung hieß die schöne Formel, von der der geschiedene oberste Amtschef sich seinen Worten nach leiten ließ — und die Gewährung immer mehr Aufregung schaffender nationaler Concessionen an die slovenischen Führer war ihre praktische Lösung. Eine „Frage“ nach der anderen gelangte aus dem zum heißesten Parteikampfplatze gewordenen Unterlande in die Discussion des Landtags, des Reichsraths . . . Das „versöhnende“ Wirken Herrn von Rübeck's aber begann nachgerade den untersteirischen Deutschen in allen Gliedern zu liegen. Es ist ein langes und böses Capitel, das wir da zu erzählen haben. Vorerst von der Slovenisierung der Cillier Bezirksvertretung. Die bekannte Interpretation des steirischen Bezirkswahlgesetzes erlosch zwar vom

unter Belcredi's Vorsitz tagenden Verwaltungsgerichtshof, aber über die Rolle Herrn von Rübeck's in dieser Angelegenheit sind sich die Deutschen des Unterlandes klar. Die Auflösung der damals in deutschen Händen befindlichen Bezirksvertretung erfolgte mit solcher Raschheit, gieng unter derartigen, für die Slovenen hoch erfreulichen Symptomen vor sich, dass die lebhafteste Aufregung unter den untersteirischen Deutschen entstehen musste. Während heute noch in einigen Bezirken Steiermarks diese neue Interpretation noch nicht zur Geltung gelangt ist, wartete man im Cillier Bezirke nicht einmal den Ablauf der ohnehin nur mehr kurzen Periode ab. Der vom Kaiser bestätigte Obmann wurde kurzweg abgesetzt, die nach der neuen Interpretation gewählte Vertretung aber hatte eine slovenische Majorität.

Dann nennen wir die Gründung der „Südsteirischen Sparcasse“, jenes slovenischen Gegeninstitutes der Cillier Sparcasse. Fünf slovenische Bezirksvertretungen hatten sich bekanntlich bereit erklärt, die Haftung für ein solches Institut zu übernehmen. Da aber zur Uebernahme einer derartigen Belastung die Zustimmung des Landes-Ausschusses erforderlich ist, hatte der Statthalter denn auch die Eingabe dem Landes-Ausschuss zur Aeußerung übergeben. Der Landes-Ausschuss verhielt sich ablehnend. Aber im Vertrauen auf jene peinliche Beobachtung der Geseze, die wir von unserer Bureaucratie gewohnt sind, kleidete er die Verweigerung seiner Zustimmung nicht in die schroffste Form der

Feuilleton.

Schwer errungen.

„Man ließ Ihnen also keine Adresse zurück?“

„Nicht, das ich wüßte.“

Die Hausbesorgerin hantierte mit einem Besen und sah mit nicht sehr freundlichen Blicken auf mich.

„Glauben Sie nicht, dass der Hausbesitzer wissen wird, wohin die Partei, nach der ich fragte, ausgezogen ist?“

Keine Antwort.

Ich zog ein Guldenstück hervor und ließ es in die Hand der Hausbesorgerin gleiten. Dieser silberne Schlüssel öffnete endlich ein wenig die Pforten ihres Mundwerkes.

Dann gieng sie in ihr Zimmer und brachte mir die gedruckte Adresse einer Firma in der inneren Stadt, deren Procurist, wie sie mir sagte, der Besitzer des Hauses sei.

Man stelle sich meine Lage vor. Ein junger Mann reist nach der Schweiz, um seinen Vater auf dem Todtenbette noch einmal zu sehen, und kommt, beflügelt durch die Liebe, zurück, um sein reiches Erbe dem Mädchen, welches ihm das Liebste auf der Welt ist, zu Füßen zu legen. Und nun hört er, dass dieses Mädchen fort ist, niemand weiß, wohin, sie und ihre Familie sind verschollen und verschwunden.

Ich begab mich zu dem Hausbesitzer, um nachzufragen.

„Ja,“ hieß es, „die Familie hat in einem

unserer Häuser, Straße 19, gewohnt, sie ist aber nach einem Todesfalle ausgezogen.“

„Nach einem Todesfalle?“

Und mein Herz erschrak bis ins Innerste.

„Ja, Herr M., das Oberhaupt der Familie, ist gestorben. Er hat nichts hinterlassen, pflegte stets sein Einkommen zu überschreiten. Bedauere, nicht mehr mittheilen zu können.“

So war also Clara für mich verloren, ohne ein Wort des Abschieds von mir gegangen, mich allein mit meinem Gelde zurücklassend, dessen ich unter solchen Umständen nicht froh werden konnte.

Ich gieng mechanisch meinen Geschäften nach, und so verfloß Jahr um Jahr, bis endlich gelegentlich einer Reise, die ich in Geschäftsangelegenheiten unternahm, ganz unerwartet das lang ersehnte Ereignis des Wiedersehens sich einstellte.

Ich saß in einem Schnellzuge, in welchem ich eine äußerst comfortable Ecke in einem Coupé erster Classe gefunden hatte. Ich hatte die Zeitung des Tages vor mir auf den Knien liegen, sah durch die Scheiben und träumte meinen alten Traum.

Während der Zug durch den Bahnhof einer kleinen Provinzstadt dahinsauzte, in welchem er nicht anzuhalten hatte, musterte ich die auf dem Perron stehende Menschengruppe — und Himmel! — da stand sie: Clara.

Einen Moment später aber hatte der Train schon die Station passiert, die Räder rasselten, die Waggons erbebten in dem raschen Dahinfliegen und jede Bewegung des Zuges brachte mich weiter und weiter von dem Wesen, das

seit Jahren meines Herzens einzige Sehnsucht war.

Ich machte mir sofort klar, dass, wenn ich meine Reise bis zur nächsten Haltestelle fortsetzen und dann einen zurückfahrenden Zug benützen wollte, ich zu spät kommen würde, um Clara noch anzutreffen, da sie höchst wahrscheinlich nur den nächsten Train abwartete und die Station also bis dahin längst verlassen haben würde. Vielleicht auch hielt sie sich kurze Zeit in dem Orte auf, wo ich sie gesehen, es würde aber auch in diesem Falle schwer gewesen sein, sie aufzufinden, wenn sie die Eisenbahnstation verlassen hatte.

Da kam mir in meiner sich stets steigern den Verzweiflung der Gedanke — das Nothsignal zu geben. Ich that es. Sofort verminderte sich die Geschwindigkeit des Zuges, und als er anhielt, steckte der Conducteur den Kopf durch ein Fenster meines Waggons.

„Was, Ihnen ist nichts geschehen?“ fragte er. „Hol' mich dieser und jener, wenn ich nicht glaubte, dass Sie mindestens todt seien. Warum haben Sie denn das Signal gegeben?“

„Ich that es, um den Zug zum Stehen zu bringen, weil ich aussteigen will,“ sagte ich entschlossen.

„Und es ist nichts geschehen?“

„Nicht das Mindeste, ich will nur aussteigen.“

„Das werden Sie nicht thun,“ sagte er und pflanzte sich vor dem Ausgange auf. „Sie müssen ja Strafe bezahlen,“ fuhr er fort.

Das mußte verhindert werden. Rasch zog ich eine Fünzigguldennote aus der Tasche, legte sie auf den Sitz und näherte mich dem Ausgange

unbedingten, sondern in die mildere einer bedingten Ablehnung. Er erklärte sich mit der Gründung der Sparcasse einverstanden, wenn der Sitz nicht in Gillsi sein würde. Freiherr von Rübek aber fand, dass diese Zustimmung auch dann Geltung habe, wenn Gillsi als Sitz der Sparcasse bestimmt werde. Nach dieser mit dem Gesetze nicht in Einklang befindlichen Interpretation gieng die Gründung vor sich. Es sei nun ausdrücklich hervorgehoben, dass Freiherr von Rübek den Vertretern der untersteirischen Deutschen das Versprechen gegeben hatte, den den Deutschen zugeordneten Schlag hintanzuhalten!

Das Verhalten des gewesenen Statthalters gegenüber den deutschen Abgeordneten des Unterlandes im Landtage war kaum unparteiisch zu nennen. Wurden auch die nachweisbar richtigsten Beschwerden über das Auftreten der Slovenen vorgebracht, die Deutschen erhielten nie Recht und Rübek nannte alles, was da vorgebracht wurde, „un begründet“. Das mußte jenen Uebermuth bei den Slovenen hervorrufen, der zur Steigerung ihrer Forderungen und schließlich zur Erhebung von Ansprüchen, welche die Gillsier Frage mit sich brachten, führte. Die „Deutsche Wacht“, welche ziffermäßig die Wichtigkeit der deutschen Klagen nachwies, wurde dann einfach confisciert. Unvergessen bleibt ganz besonders bei den Deutschen des steirischen Unterlandes das Verhalten Rübek's gegenüber dem Antrage der deutschen Landtagsabgeordneten, welchen Abgeordneter Dr. Neckermann eingebracht hatte und in dem betreffs der principiellen Haltung der Landesregierung in den nationalen Fragen interpelliert wurde. Damals ergriff der Statthalter offen die Partei der Slovenen und mahnte die um Schutz vor der slovenischen Agitation ansuchenden Deutschen zur „Mäßigung“.

Welche Rolle Freiherr von Rübek dem Ministerium gegenüber gespielt hat, erhellt am besten die nachweisbare Thatsache, dass die Deputation der Stadt Gillsi, als sie in Angelegenheit der Gillsier Gymnasialfrage beim Unterrichtsminister Madenski

vorsprach, diesen Minister, der vorher eine Stunde lang Herrn von Rübek bei sich empfangen hatte, in einer den Interessen der deutschen Stadt Gillsi feindlichen Weise unterrichtet fand. Dieselbe Formel, die Freiherr von Rübek in der Landstube den deutschen Abgeordneten gegenüber gebraucht hatte, verwendete nun auch Herr v. Madenski: Er rieth der deutschen Abordnung „Mäßigung!“

Anlässlich des letzten Aufenthaltes des Kaisers in Gillsi hatte die Stadtgemeinde sowohl als die Bürgerschaft sehr bedeutende Opfer gebracht, um den geliebten Monarchen würdig zu empfangen. Dass Gillsi's Bürger nicht daran dachten, die leidige nationale Frage auch bei diesem patriotischen Anlasse aufzuwerfen, ist selbstverständlich. Als Oesterreicher, die schwarz-gelbe Fahne an den Häusern, wollten sie den Kaiser begrüßen. Das war aber nicht nach dem Geschmack der wenigen, in Gillsi lebenden Slovenen. Im letzten Augenblick, als die mit deutschem Gelde geschaffenen Vorbereitungen alle durchgeführt waren, trat plötzlich das in Gillsi lebende Häuflein Slovenen auf und begehrte, an den Empfangsfeierlichkeiten officiell theilzunehmen. Und wieder war es Rübek, der für die Slovenen eintrat und sich für ihre Absicht, sich in den Kaiserfesten politisch bemerkbar zu machen, einsetzte. Das Ziel, national demonstrieren zu können, erreichten denn auch die Slovenen. Herr v. Rübek gab sich noch weitere Mühe, den „Patriotismus“ der slovenischen Führer ins hellste Licht zu rücken.

Die Grundsätze Freiherrn von Rübek's in nationaler Hinsicht illustriert Folgendes: Als ein politischer Beamter deutscher Gesinnung bei ihm dienstlich vorsprach, erhielt er von Herrn von Rübek folgende Verhaltensmaßregel: „Ein deutscher politischer Beamter in Untersteiermark hat sich stets so zu benehmen, dass slovenischerseits auch nicht der Schein, als ob seine Haltung in nationaler Hinsicht nicht durchaus objectiv wäre, auf ihn geworfen werden kann.“ Was das aus dem Munde eines Vorgesetzten zu bedeuten hat, weiß jeder.

Was das Wirken Freiherrn von Rübek's für die deutschen Vertheidigungsbestrebungen besonders schädlich machte, war die mit den Jahren der Taaffe'schen Aera fortschreitende Geschmeidigkeit desselben gegenüber allen — selbst den unerhörtesten — slovenischen Ansprüchen. Wer könnte die Anzahl von Gefälligkeiten nennen, welche Freiherr von Rübek den Slovenen erwies. Das ist ein weites Gebiet und umfasst die Interpretation bestehender Gesetze, ebenso wie die gelegentliche Bezeichnung des in deutschen Kreisen leider sehr gut bekannten slovenischen Domherrn Krisanec („der objectivste Schulmann in Untersteiermark“ — Rübek's eigene Worte) oder die Abdämpfung deutschführender Beamter und Schulmänner.

Mit dem Wirken Herrn von Rübek's in administrativer Hinsicht, der Erörterung der plötzlichen Einschüben in der Beamtenerschaft u. s. w., wollen wir uns nicht weiter beschäftigen. Mancher Mißgriff, von der Alphonso-Affaire bis zur Lueloch-Angelegenheit, wäre da zu verzeichnen. Das alles mag gemacht haben, dass Herr von Rübek wohl viele Freunde und Anhänger seiner hohen Stellung halber, aber kaum einen seiner Person hatte und hat.

Ein neuer Mann ergreift nun die Zügel der Landesregierung, Marquis von Bacquehem. Möge unter ihm ein gerechterer Geist in die Verwaltung der schönen, in ihrer Gesamtheit doch weitaus deutschen Steiermark einziehen!

Das Großkreuz des Leopoldordens.

Die amtliche Mittheilung der „Wiener Zeitung“ über den Statthalterwechsel lautet: *Se. k. u. k. Apostolische Majestät haben mit allerhöchster Entschliebung vom 10. October d. J. dem geheimen Rathe Guido Freiherrn Rübek von Rübau die erbetene Enthebung von dem Amte des Statthalters im Herzogthume Steiermark allergnädigst zu bewilligen, dessen Uebernahme in den wohlgeordneten dauernden Ruhestand zu genehmigen und demselben in neuerlicher Anerkennung seiner durch eine lange Reihe von Jahren mit treuer Hingebung geleisteten ausgezeichneten Dienste das Großkreuz des*

Jetzt bemerkte ich eine Veränderung in den Zügen des Conducteurs; er blickte aufmerksam nach dem Gelde und streckte seine Hand danach aus.

In diesem Augenblicke schlüpfte ich aus der Thür und fieng an, so schnell mich meine Füße trugen, nach der Station zurückzulaufen.

Zum Glück hielt mich niemand in meinem Laufe auf. Der Athem drohte mir auszugehen, und meine Knie schmerzten mich fürchterlich, aber ich lief fort.

Der Weg schien mir endlos, ich konnte kaum noch athmen und doch setzte ich, so rasch ich konnte, meinen Lauf längs der Schienen fort. Endlich gelangte ich zu dem Stationsgebäude. In der Eile hatte ich meinen Hut verloren, ich achtete dessen nicht und stürzte in die Bahnhofshalle hinein.

Gerade fuhr ein Zug ein und ich kam eben zurecht, um Clara in ein Coupé einsteigen zu sehen. Ich eilte ihr nach und sank fast ohnmächtig in die nächste Ecke. Sie hatte ziemlich entfernt von mir an einem Fenster Platz genommen und sah hinaus, solange der Zug in der Halle stand. Erst als er sich in Bewegung setzte, wendete sie zufällig ihren Blick nach der Ecke, wo ich saß, und sie erblickte. Wir waren allein in dem Coupé und ich mag wohl in diesem Augenblicke einem Wahnsinnigen nicht unähnlich gewesen sein.

„Ach, Sie!“ lispelte sie mit einem entzückenden Blicke und einem süßen Lächeln, das ihre Wangenröthenchen sehen ließ.

„Ich kann nicht reden,“ keuchte ich, „bin gelaufen — sehr rasch — um den Zug noch einzuholen.“

„Ja doch,“ entgegnete sie, „warum haben Sie sich auch soviel Zeit gelassen? Von woher kamen Sie gar? Haben Sie etwa Freunde hier?“

„Ich komme,“ entgegnete ich endlich, mich etwas erholend, „aus dem Schnellzuge, der eben vorüberbrauste. Ich habe das Nothsignal gegeben und bin ausgesprungen.“

„Und warum thaten Sie das, wenn man fragen darf?“

„Ich that es, weil ich Sie auf der Station sah, Sie, die ich schon seit mehr als vier Jahren suche. Ich würde auch einen Tiger in seinem Laufe aufgehalten haben, nicht nur einen Eisenbahnzug, wenn es nothwendig gewesen wäre.“

Ich trocknete mir den Schweiß von der Stirne und fuhr fort:

„Seit vier Jahren habe ich Sie gesucht, um Sie zu fragen, ob Sie mein Weib werden wollen. Ich habe vorher nie mit Ihnen davon gesprochen, obwohl Sie erkennen konnten, dass ich Sie liebte. Aber ich besaß nicht die Mittel, um einen Hausstand zu gründen, deshalb schwieg ich. Durch den Tod meines Vaters, der stets arm scheinen wollte und mir unerwartet ein bedeutendes Vermögen hinterließ, wurde ich in die Lage gesetzt, um Ihre Hand anzuhalten, aber Sie waren fort, nicht mehr aufzufinden. Geliebte! Ich habe niemals daran gedacht, eine andere zum Weibe zu nehmen, und in jeder Minute stand Ihr Bild vor mir. Ach, welches Glück ist es für mich, Ihr theures Antlitz endlich wiederzusehen! Es ist . . .“

„Halt!“ unterbrach sie mich. „Sie wissen wohl nicht, dass ich vor drei Jahren geheiratet habe?“

Geheiratet! Ich sank zusammen, das Herz

wollte mir brechen. In diesem Momente hielt der Zug und ein Herr betrat das Coupé und setzte sich gerade uns gegenüber.

Wir konnten angesichts dieses Nachbarn unser Gespräch nicht fortsetzen. Ich mußte mich bescheiden, an Clara allerlei Fragen über gleichzeitige Dinge zu richten, über welche ich nie im Leben etwas zu erfahren gewünscht hatte. Endlich war sie am Ziele. Ich half ihr aus dem Coupé, und als ich ihr die Hand zum Abschied reichen wollte, sagte sie in herzlichem Tone:

„Wollen Sie mich nicht einmal besuchen? Ich wohne hier ganz nahe dem Bahnhofe.“

„Nein, nein,“ entgegnete ich, „das kann nicht sein. Jetzt muß ich wohl wünschen, Sie nie wiederzusehen. Leben Sie wohl, grüßen Sie auch Ihre Frau Mama von mir.“

In diesem Momente fiel mir plötzlich auf, dass sie Trauerkleidung trug.

„Oder ist etwa . . .?“ fragte ich, Clara besorgt anblickend. „Sollte etwa Ihre Frau Mama . . .“

„Ach nein,“ entgegnete sie. „Mama ist ganz wohl, die gute alte Frau. Es wäre ihr wohl schlecht gegangen, wenn ich nicht geheiratet hätte, denn wir waren in einer traurigen Situation. Sie weiß es, dass ich geheiratet habe, um es ihr an nichts fehlen zu lassen. Sie weiß auch, wie oft ich nach Ihnen gefragt und wie sehr ich geweint habe . . . und . . .“

Clara, der die Thränen in den Augen standen, brach plötzlich ab.

„Leben Sie wohl,“ sagte sie und wandte sich zum Gehen. „Aber . . . ich bin nicht in Trauer

Leopoldordens mit Rücksicht der Tage baldmöglichst zu verleihen geruht.

Guido Freiherr von Rübeck.

Guido Freiherr von Rübeck, 1829 als Sohn des Hofrathes bei der ehemaligen vereinigten Hofkanzlei, Alois Freiherrn von Rübeck, in Wien geboren, kam, nachdem er im Jahre 1850 in Staatsdienste getreten und in denselben verschiedene Stellungen in Bozen, Mailand, Wien, Mantua, Laibach, Triest, Görz und endlich als Landespräsident von Kärnten in Klagenfurt Verwendung gefunden, am 11. Juni 1870 als Statthalter von Steiermark nach Graz. An Auszeichnungen besitzt er die Tiroler Tapferkeits- und Kriegsmedaille, den Orden der Eisernen Krone dritter Classe, das Großkreuz des Franz Josef-Ordens und den Orden der Eisernen Krone erster Classe. Außerdem besitzt er seit 1873 die Würde eines wirklichen geheimen Rathes und seit einigen Wochen den Titel „Ehrendoctor“, verliehen von der Grazer Universität. Ferner war Freiherr von Rübeck Ehrenbürger, bezw. Ehrenmitglied einer Anzahl steirischer Städte und Märkte.

Auch ist derselbe Präsident, bezw. Protector, das Ehrenmitglied vieler patriotischer und gemeinnütziger Vereine und Anstalten.

Am 31. Mai 1865 vermählte sich Baron Rübeck mit Angelica, geborenen Gräfin Auersperg, auf Schloß Sonnegg bei Laibach. Baronin Angelica Rübeck ist die Tochter des verstorbenen Grafen Maria J. Auersperg, Geheimrathes und gewesenen Herrenhausmitgliedes. Vor kurzem hat dieselbe eine Villa in der Beethovenstraße erworben, in welche Statthalter Baron Rübeck in nächster Zeit sammt Familie aus der Burg übersiedeln wird.

Olivier Marquis de Bacquehem.

Der zum Nachfolger Rübecks ernannt ist, ist zu Troppau am 25. August 1847 geboren. Er entstammt, wie schon aus dem Namen ersichtlich, einem französischen Adelsgeschlechte. Unter Dr. von Siremagr, Leiter der Präsidialabtheilung im Unterrichtsministerium, stand er später bei den Bezirkshauptmannschaften Reutitschein, Mistel und Budweis in Verwendung und wurde später Bezirkshauptmann von Teschen. Hierauf stand er im Dienste der böhmischen Landesregierung, kam zur Statthalterei in Linz und wurde 1882 Landespräsident in Schlesien.

für meine Mama, sondern für — meinen Gatten, der vor kurzem starb.“

Ich stand und starrte sie an und wußte nicht kaum zu fassen. Der Zug fuhr inzwischen fort, und als ich an der Seite Clara's dem Ausgange zuschritt, wurde ich in Strafe genommen, weil ich kein Billet hatte.

Wir giengen mit einander Hand in Hand im Sonnenschein den Promenadenweg entlang zur Stadt. Der blaue Himmel, die laue Luft, das Säuseln der Blätter und das Gezwickel der Vögel, alles schien mir so schön. Wie herrlich war doch die Welt an diesem Tage! („Preße.“)

Eine Verbrecherstadt.

Dafs es eine fast ausschließlich von Verbrechern bewohnte Stadt überhaupt gibt, diese Kenntnis verdanken wir dem italienischen Gelehrten Cesare Lombroso, der in seinem jüngsten Werke: „Neue Fortschritte in den Verbrecherstudien“ das italienische Städtchen Ardena als ein derartiges Verbrecherneist kennzeichnet. „Alle diejenigen“, schreibt Professor Sighele in seiner aufsehenerregenden Schrift über Collectiv- oder Massenverbrechen, „welche sich eingehender mit den Criminalstatistiken beschäftigt haben, wissen, dafs das Verbrechen sich mit einer gewissen Vorliebe an bestimmten Orten concentriert. Wenn man z. B. die Zahlen einer ganzen Provinz betrachtet, so möchte man sich sehr oft sagen: Diese Gegend ergibt im ganzen ein recht günstiges Resultat, aber dies eine Dorf verdirbt wieder alles.“ Eine solche franke Ortschaft ist das in der Provinz Rom gelegene Städtchen Ardena.

Im Jahre 1886 wurde er Handelsminister.

Im Jahre 1893 wurde er Minister des Innern und wurde mittelst allerhöchsten Handschreibens am 19. Juni l. J. von diesem Posten enthoben.

In die Zeit seiner Amtswirkksamkeit als Handelsminister fällt eine Reihe der wichtigsten Aufgaben des Handelsamtes. Es galt vor allem, den Ausgleich mit Ungarn zu erneuern, und hierbei kam die Vereinbarung des Zoll- und Handelsbündnisses und des Zolltarifes vom Jahre 1887 in Frage. Eine Consequenz des Ausgleiches war die Aufhebung des Freihafens von Triest und die damit zusammenhängende Action für das österreichische Emporium an der Adria. Weitere Aufgaben, die unter der Ministerschaft des Marquis von Bacquehem zur Lösung gelangten, waren die Sanierung des österreichischen Lloyd und der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft, die Fortsetzung der Eisenbahnverstaatlichung, wobei die Erwerbung der Karl Ludwig-Bahn durch den Staat hervorzuheben ist, und die Entwicklung des Localbahnwesens, welches gerade in dem letzten Decennium einen lebhaften Aufschwung nahm. Die wichtigste Action des Marquis von Bacquehem war aber seine Mitwirkung an dem Abschlusse der neuen Handelsverträge mit Deutschland, Italien, der Schweiz, Belgien und Serbien, sowie die Sicherstellung der Verkehrsanlagen für Wien. Endlich ist auch die Förderung des Post- und Telegraphenwesens, ganz besonders aber die Sorgfalt hervorzuheben, welche er der Entwicklung des Telephonwesens widmete.

Umschau.

Das parlamentarische Programm. Wie schon gemeldet, wird Ministerpräsident Graf Badeni sofort nach dem Zusammenritte des Reichsrathes mit den Führern der Parteien Fühlung nehmen und das Arbeitsprogramm für die bevorstehende Session des Reichsrathes vereinbaren. Ueber die bezüglichen Absichten der Regierung verkündet in erster Linie, man wolle das Budget noch vor Beginn des neuen Jahres fertigstellen. Zu diesem Behufe soll das Abgeordnetehaus zu Beginn des Sessionsabschnittes nur sehr wenige Plenarsitzungen abhalten und zunächst dem Budgetausschusse die nöthige Zeit für dessen Beratungen über den Voranschlag überlassen. Nach Beendigung der Vorberathung würde das Plenum das Budget in Angriff zu nehmen und in einem Zuge durchzuführen haben. Es scheint jedoch sehr zweifelhaft, ob es möglich sein werde,

Der Ort liegt nach den Schilderungen Lombroso's auf einem Hügel, mitten im grünen lachenden Gelände, und hat ein außerordentlich mildes Klima, Noth und Armut sind daselbst unbekannt; er könnte also einer der ehrlichsten und glücklichsten, ein wahres Paradies sein. Aber nichts von alledem. Er hat einen geradezu niederträchtigen Ruf, und seine Bewohner gelten in der ganzen Umgegend als Diebe, Räuber und Mörder. Und dieser schlechte Ruf datiert keineswegs erst aus der jüngsten Zeit; schon in den mittelalterlichen italienischen Chroniken kommt der Name Ardena sehr oft vor, und die Geschichte des Ortes ist eigentlich nur eine lange Reihe von Verbrechen. Heute scheint es, als ob sich das Brigantenwesen, das sonst überall anderwärts in den letzten Jüngen liegt, recht eigentlich in diesen kleinen Ort geflüchtet und hier an Stärke gewonnen habe, was es an Ausdehnung eingebüßt. Die gefährliche Schwere der Krankheit läßt sich aus folgenden statistischen Daten entnehmen: Nach der officiellen Statistik von 1875 bis 1888 betrug im Königreich Italien die Zahl der jährlich vorkommenden Delicte auf je 100.000 Einwohner: Todtschlag, Raub, Raubmord 9-38; Körperverletzung 34-17; Straßenraub 3-67; einfacher und qualifizierter Diebstahl 47-36. Die Verbrecherstatistik des interessanten Städtchens Ardena, das kaum 2000 Einwohner hat, ergibt dagegen für die Jahre 1852 bis 1888 folgende Ziffern: Todtschlag, Raub, Raubmord 57; Körperverletzung 205; Straßenraub, Einbruch 113-5; einfacher und qualifizierter Diebstahl 177.

Ardena zeichnet sich also durch eine sechsfach höhere Zahl der Todtschläge, Morde und Raub-

sowohl die Vorberathung, als auch die Plenarverhandlung über das Budget in kaum zwei Monaten zu bewältigen. Der Wahlreformentwurf des Grafen Badeni werde jedenfalls noch in der Herbstsession dem Abgeordnetenhaus zugehen.

Slavischer Patriotismus. Der tschechische Militär-Veteranenverein in Drschlov, einem Dorfe der Bezirkshauptmannschaft Semil, betheiligte sich am Geburtstage des Kaisers an einem in der dortigen Pfarrkirche celebrierten Festgottesdienste. Als nach Schluß desselben die Volkshymne intoniert wurde, verließ der Verein während der ersten Takte der Volkshymne das Gotteshaus. Von diesem Vorfalle wurde die Bezirkshauptmannschaft in Semil verständigt, welche dem Vereine die schwarz-gelbe Vereinsfahne abnehmen ließ, die Vereinscasse mit Beschlag belegte und die Thätigkeit des Vereines bis auf weiteres sistierte. Die Unterjuchung ist im Zuge. — Wie man sieht, reißt die nationale Bewegung in Oesterreich alle Bevölkerungselemente mit sich fort. Und während die tschechischen Veteranen für ihr Volksthum demonstrieren, kennen die deutschösterreichischen Veteranen noch immer nichts anderes als den „Radeky-Marsch.“

Aus Stadt und Land.

Ernenennung. Der Professor am Staatsgymnasium in Gills, Michael Javadlal, wurde zum Director des Staatsgymnasiums in Ragusa ernannt.

Todesfall. Am 13. d. M., nachmittags, verschied hier Herr Gregor Zunder, k. k. Catastral-Oberinspector i. N., im 98. Lebensjahre. Mit demselben schied eine der bekanntesten Persönlichkeiten Gills aus dem Leben. Vorgestern, Dienstag, fand das Leichenbegängnis auf dem städtischen Friedhofe statt, an welchem alle Kreise der Bevölkerung, insbesondere aber zahlreich die Beamten- und Bürgerlichen theilnahmen.

Lehrerstellen. Im Bezirke Gills sind folgende Lehrerstellen definitiv, eventuell provisorisch zu besetzen: Im Schulbezirke Umgebung Gills die Lehrerstelle an der vierclassigen Knabenvolksschule Umgebung Gills zweiter Gehaltsklasse; die Unterlehrerstellen an den vierclassigen Volksschulen in Hohenegg und St. Paul bei Pragwald dritter Gehaltsklasse und die Unterlehrerstellen an den zweiclassigen Volksschulen in St. Lorenzen bei Proschin, Post Storé, und Trennenberg dritter Gehaltsklasse; im Schulbezirke Gonobitz die Unter-

morde aus, als der Durchschnitt für Italien beträgt (und Italien marschirt bezüglich der Verbrechen gegen die Person an der Spitze aller civilisierten Völker!) und hat eine dreifach höhere Zahl für Straßenraube aufzuweisen, als der Durchschnitt in Italien. Und selbst diese Ziffern geben, wie Lombroso bemerkt, noch keinen rechten Begriff von der Wildheit und Verwegenheit der arteneischen Verbrecher. Wenn man ein richtiges Bild davon entwerfen wollte, müßte man alle Verbrechen beschreiben, müßte zeigen, wie man sich daselbst am heiterhellen Tage und mitten auf dem Marktplatze ermordet, wie man Zeugen, die vor Gericht der Wahrheit gemäß ausagen, einfach aufknüpft! Die Ursachen dieser traurigen Erscheinung bilden vor allem der Charakter der Einwohner und der Einfluß der früheren Regierungen, also dieselben Ursachen, die anderwärts Brigantenthum und Camorra hervorriefen.

Eine andere Ursache besteht in der völligen Ohnmacht der Behörden, die Schuldigen zu treffen. Fast alle Prozesse der letzten Jahre endeten mit dem Befehle, die Sache niederschlagen. Die Zeugen, die entweder erkaufte oder eingeschüchert waren, schwiegen hartnäckig, so dafs keine Beweisaufnahme durchgeführt werden konnte. Wenn aber die Schuldigen einmal sehen, dafs man sich um die Gerechtigkeit leicht herumdrücken kann, so schrecken sie vor nichts mehr zurück. Der Proceß, der im Juni 1890 stattfand und mit 32 Verurtheilungen, darunter zahlreichen Zuchthausstrafen, endete, hat dieser gefährlichen Straflosigkeit zum Glück ein Ende bereitet. Die allerwichtigste Ursache ist die Erblichkeit. Professor Dr. Sighele, dessen außerordentliche Gewissenhaftigkeit in der

lehrerstellen an den zweiclassigen Volksschulen in St. Bartlma, Post Heiligengeist-Loce und Tepina, Post Brstova, dritter Gehaltsklasse; im Schulbezirke St. Marein die Unterlehrerstellen an den zweiclassigen Volksschulen in Sibifa, Post Brstova, und St. Veit bei Ponigl, Post St. Marein, dritter Gehaltsklasse; im Schulbezirke Oberburg die Unterlehrerstelle an der zweiclassigen Volksschule in Kaveri dritter Gehaltsklasse; im Schulbezirke Tuffer die Unterlehrerstellen an den zweiclassigen Volksschulen in Doll, Post Hrafnig, in Gairach und St. Gertraud ob Tuffer dritter Gehaltsklasse. Gesuche sind bis zum 20. November im Wege des vorgelegten Bezirkschulrathes beim betreffenden Ortschulrath einzubringen.

Concurs. Vom Kreis- als Concursgerichte in Gilli wird bekannt gemacht, dass der bisherige Concurs-Commissar Gerichtshofadjunct Adalbert Rogian wegen Ueberfiedlung nach Gilli vom Amte eines Concurs-Commissars an Nikolaus Fabiani'schen Concurs enthoben und an dessen Stelle der Gerichtsadjunct und Amtsleiter des Bezirksgerichtes in Drachenburg, Franz Knes, zum Concurs-Commissar bestellt worden ist.

Nach dem Cillier Gymnasium richteten die Slovenen die ganze Kraft ihrer Agitation gegen das Gymnasium in Klagenfurt. Bereits jammert der „Mir“ in herzzerreißender Klage über den geringen Antheil der Slovenen unter den Schülern des Gymnasiums in Klagenfurt. Unter den 430 Gymnasiasten befinden sich nur 80 Slovenen! Zur Abhilfe gegen diese himmelschreiende Ungerechtigkeit hat der „Mir“ einen neuen Beruf für die Geilichkeit Kärntens entdeckt; diese soll auch auf diesem Felde die Agentie und Zutreiberei besorgen — damit ja recht viel slovenische Schüler das Klagenfurter Gymnasium besuchen und tüchtige nationale Agitatoren werden.

Sannregulierung. Die am 7. und 8. Oct. durchgeführte commissionelle Besichtigung und Collaudierung der diesjährigen Sannregulierungsbauten gab insbesondere auch Gelegenheit, die Flusssohle der regulierten Sann wahrzunehmen, da an diesen Tagen infolge der lang anhaltenden trockenen Witterung der Wasserstand ein sehr niedriger war. Hierbei zeigte sich, dass 15 Kilometer unterhalb Prassberg die Flussausbildung bereits eine vollkommene ist. Von hier an nach abwärts bis Kilometer 20 waren bei dem herrschenden niederen Wasserstande allerdings Schotterbänke zu sehen, welche jedoch bei der fort-

gesetzten und neuerlich in Antrag gebrachten Baggerung bald verschwinden werden. Vom Kilometer 20 abwärts bis Gilli waren keine Schotterbänke mehr wahrzunehmen, im Gegentheile ist hier die Flusssohle meistens sichtbar. Ganz deutlich ist dies unterhalb der Lehdorfer Brücke, bei Freienberg und bei der Loschnizmündung zu sehen, wo der Flussuntergrund durch das Geschiebe ganz abgecheuert erscheint. Bei der erwähnten commissionellen Erhebung wurde auch die höchst erfreuliche Wahrnehmung gemacht, dass die Regulierungswerke meist auf der felsigen Thal-sohle aufrufen, dass eine weitere Eintiefung des Flussbettes nicht mehr möglich ist und ein Unterwaschen der Werke, wie dies in letzter Zeit bei den Murregulierungswerken bedauerlicherweise constatirt wurde, ausgeschlossen erscheint. Die Sannregulierungs-Commission hat sich daher dahin ausgesprochen, dass das Regulierungswerk als vollständig gelungen anzusehen sei und dass die fortgesetzten Erhaltungsarbeiten, für welche allerdings nur der verschwindend kleine Betrag jährlicher 10.000 fl. zur Verfügung steht, vollends geeignet erscheinen, die vollständige Ausbildung des Flussprofils in absehbarer Zeit in Aussicht zu stellen. Der steiermärkische Landes-Ausschuss hat auch die Verdienste des seit dem Jahre 1878 mit der Bauleitung betrauten k. k. Oberingenieurs Wilhelm Butta aus Anlass der Vollenbung der Sannregulierung in einem sehr schmeichelhaften Decrete entsprechend gewürdigt und demselben seinen Dank und seine Anerkennung ausgesprochen.

Robitsch-Sauerbrunn. 14. October. (Ber-mählung.) Gestern vermählte sich Fräulein Amelie Testony, Tochter des hiesigen Brunnenverwalters Herrn Anton Testony, mit dem Apotheker und Drogueriebesitzer Gustav Ketal. Beistände waren kön. Rath Wilhelm von Tarant und Oskar Somogyi de Soudovec. Der Hochzeitsfeier wohnten Gäste und Verwandte aus Budapest, Wien und Graz bei.

Zu unserer Notiz: „Eine große blau-weiß-rothe Fahne“ erhalten wir folgende Zuschrift: „Löbliche Redaction der Deutschen Wacht! Mit Berufung auf § 19 des Pressgesetzes ersuche ich um Veröffentlichung nachstehender Berichtigung: Gänzlich unwahr ist es, dass ich nach Fertigstellung des Dachstuhles beim „Narodni dom“ die blau-weiß-rothe Fahne am Giebel befestigte. Wahr ist es jedoch, dass ich gerade zu derselben

Zeit, als Schlossermeister Rebe die schwarz-gelbe Fahne befestigte, in voller Amtsuniform dienstlich auf den Mauern des „Narodni dom“ war, weil ich eben den Arbeitern wie gewöhnlich alle Tage, ihre Correspondenzen zustellte. Eine blau-weiß-rothe Fahne habe ich bei dieser Gelegenheit nicht einmal gesehen, viel weniger also eigenhändig befestigt. Gilli, am 11. October 1895. Stemar, k. k. Briefträger.“ Wir bemerken, dass die Augenzeugen, welche uns von obigem Vorfall Mittheilung machten, an ihren Darstellungen festhalten.

Sannthaler Bauernburschen. In Bratschendorf bei St. Peter im Sannthale kam es am 6. d. M., abends, im Schreiber'schen Gasthause zwischen den Bauernburschen zu einer Rauferei, wobei ein gewisser Vincenz Randl vom Burschen Philipp Seiz mißhandelt wurde. Später, auf dem Heimwege, verlegte Seiz dem Randl drei Messerstiche, worauf der Bruder des Verlegten, Anton Randl, den Seiz mit einem Prügel zu Boden schlug. Am selben Abend waren im gleichen Gasthause auch der Besitzersohn Stephan Schainer aus Lackendorf und der Inwohnersohn Michael Sornig aus Unterbirnbaum in Streit gerathen. Auf dem Nachhausewege warf Schainer den Sornig zu Boden, worauf letzterer dem ersteren eine Schnittwunde im Gesichte beibrachte.

Eine deutsche Volksschule in Rann. Im Einverständnisse mit dem Landesaussschusse hat der Landeschulrath die Errichtung einer dreiclassigen deutschen Volksschule für die Stadt Rann und einer vierclassigen slovenischen Volksschule für die Umgebung derselben beschlossen. Bis her bestand für Rann und Umgebung in Rann selbst eine ultraquiritische Volksschule mit vier Mädchen- und drei Knabenclassen. — Endlich wieder ein der deutschen Stadt Rann erwiesener Act der Gerechtigkeit.

Unfall in einer Sandgrube. Aus Rann wird uns geschrieben: In der abgelassenen Woche warer in der Sandgrube des Martin Ogoreuc in Globoto vier Arbeiter mit dem Ausgraben des Sandes beschäftigt. Als sie am Dienstag den 8. d. M. den Stollen ausbefferten, löste sich plötzlich die Firste los, wodurch der Arbeiter Michael Molan fast gänzlich verschüttet wurde. Erst nach fast einstündiger Ausgrabung durch den Grubenbesitzer und die Arbeiter konnte Molan aus seiner Lage befreit werden. Molan erlitt hierbei bedeutende Quetschungen an den Füßen, sowie schwere Verletzungen am Oberkörper.

wissenschaftlichen Welt allgemein anerkannt wird, hat alle seit 1752 gegen die Bewohner von Ardena angestrengten Prozesse studiert und ist dabei immer wieder auf dieselben Namen gestoßen. Vater, Sohn und Enkel folgten sich in gemessenen Zeitabständen, als ob sie von einer unentrinnbaren Macht getrieben würden.

Im letzten Process figurirten zwei Familien, die in den Gerichtsannalen bereits eine gewisse Berühmtheit erlangt hatten; die eine bestand aus sieben, die andere aus sechs Personen; Vater, Mutter und Kinder traten auf, keines fehlte. Auch bezüglich Frankreichs wird von Fauvette darauf aufmerksam gemacht, dass in einer Anzahl an der Vitiere des Thierachwalbes, der die Fortsetzung des Ardennenwaldes bildet, gelegenen Ortschaften ein Verbrechervolk herrsche. Ueberall, wo die Rasse vorherrscht, gibt es nichts als heftige Streite der verschiedensten Art, bei denen die Gerichtsbehörden meistens die Augen schließen müssen, um die Gefängnisse nicht zu überfüllen.

Der Fremde, der sich unter eine solche Bevölkerung verirrt, ist jeder Art Insulten von Seiten der männlichen wie weiblichen Bevölkerung ausgesetzt. Selbst in der wohlhabenden Classe schaut diese angestammte Brutalität unter einem gewissen Bildungssitnis hervor. Oft wird auch hier wie anderswo diese Art Barbarei noch durch den allgemeinen gesteigerten Genuß geistiger Getränke verstärkt. Die fragliche Bevölkerungsgruppe verabscheut die Arbeiten des Ackerbaues; sie nützt die Wälder aus oder arbeitet in der Eisenindustrie, mit der größten Leidenschaft aber betreibt sie den Schmuggel. Die Statur zeigt das Mittelmaß, sie haben starke Muskeln, breite

und rohe Kiefer, gerade Nase und sehr ausgesprochene Augenbrauenbogen. Das Haar ist sehr stark und farbenkräftig, wodurch sie sich gleich auf den ersten Blick von einer anderen Rasse unterscheiden, die ebenfalls in einer Anzahl Dörfer derselben Gegend ansässig ist, mit der sie sich aber nur selten vermischen.

Neben dem Einflusse der Rasse macht sich bei diesen Massenverbrechern auch die Suggestion, d. i. die fremde Beeinflussung, geltend. Was schon im gewöhnlichen Leben unter ehrlichen Menschen stattfindet, dass sich alles in der Welt: Kunst, Gedanken und Thaten um einige Personen herum bewegt, die das erste Zeichen zu der Bewegung geben und ihr die Richtung weisen, das findet ebenso sehr in der Verbrechervelt statt.

Jedes Handwerk, heißt es sehr fein bei Lombroso, jeder Beruf hat seine Ideale, seine Meisterleistungen, so auch das Verbrechertum; denn für viele Verbrecher ist das Verbrechen ebenfalls ein Beruf, ein Handwerk. Wie der Neuling in einer Kirche oder Schule den Grad der Vollkommenheit zu erreichen sucht, bis zu welchem der höher beanlagte Mann vorgedrungen, an dessen Lehren er sich begeistert, so setzen die Recruten der Verbrecherarmee ihren ganzen Stolz darein, den großen Uebelthätern, deren Namen sie kennen, an Grausamkeit gleichzukommen oder sie gar zu übertreffen. Bei den ehrlichen Leuten ist es nicht allein der von gewissen berühmten Namen ausgehende allgemeine und mittelbare Glanz, sondern auch der unmittelbare und begrenzte Einfluss, den solche Leute auf diejenigen ausüben, welche mit ihnen in Berührung kommen, sind es ihre Worte und ihr persönliches Beispiel, welche andere ermuntern,

die gleichen Bahnen zu wandeln. Das Gleiche findet im Verbrechertum statt, wo zahlreiche Fälle bekannt sind, dass Individuen durch eindruckliche wiederholte Rathschläge, Bitten und Drohungen von einem böswilligen Genossen zu ihren eigenen Verbrechen angereizt wurden.

Für die Strafrechtspflege hat aber das Geleze von der Erbllichkeit verbrecherischer Anlagen einen größeren Wert, als die Thatsache der verbrecherischen Beeinflussung. Denn mit der Erbllichkeit der verbrecherischen Anlagen hört die absolute freie Willensbestimmung des einzelnen Menschen auf, und ohne diese hat die moralische Zurechnungsfähigkeit keinen Sinn. Je kleiner das Gebiet der criminellen Verantwortung wird, und darauf zielt ja die moderne, von Lombroso vertretene Strafrechtspflege ab, ein desto größerer Einfluss ist von derselben auf Sittlichkeit, Recht und Socialpolitik zu erwarten. Ein genügend breiter Boden ist für die Ausgestaltung dieser Bewegung wohl schon geschaffen; haben doch Lombroso und seine gelehrten Anhänger allein in Italien, Frankreich, Belgien, England und Amerika in den letzten fünfundsanzig Jahren nicht weniger als 57.972 Verbrecher untersucht. Die deutschen Aerzte, Juristen und Psychologen haben sich, von geringen Ausnahmen abgesehen, von dieser Bewegung noch ziemlich ferngehalten, vielleicht nur, weil es kein — deutsches Ardena gibt.

Oder sollte dieses nur noch nicht entdeckt worden sein?

Wiener „Oesterr. Volksztg.“

K. G.

Neue Pfarrkirche. Wie uns aus **Gzadram** gemeldet wird, findet dort am kommenden Sonntag die feierliche Einweihung des Grundsteines für die neu zu erbauende Pfarrkirche durch den Herrn Fürstbischof von Lavant statt.

Aus **Friedau** wird uns unterm 13. d. M. geschrieben: **Gemeinderathswahlen.** Bei der in unserer Stadt am 11. und 12. October stattgefundenen Neuwahl der hiesigen Gemeindevertretung wurden zu Gemeindeauschuss-Mitgliedern gewählt die Herren: Marcus Bauer, Franz Baumann, Moiss Martinz und Michael im dritten Wahlkörper; Ferdinand Rada, Johann Raughammer, Ferdinand Grazer und Othmar Diermayer im zweiten Wahlkörper; Moiss Windisch, Dr. Moiss Heiß, Georg Krepß und Josef Zwitowitz im ersten Wahlkörper. Die Slovenen haben sich der Wahl enthalten.

Lichtenwald. Ein Wirthschafts-Scandal. (Eigenbericht der „D. W.“) Am 5. d. M. spielte sich in den Localitäten der hiesigen Gastwirtschaft Simončić ein ganz unerhörter Scandal ab. Es war um die erste Morgenstunde, als die gesammte Nachbarschaft durch einen furchtbaren Lärm aus dem Schlafe aufgeschreckt wurde. Im genannten Gasthause befand sich das bekannte Ehepaar Kurent nebst einigen lustigen slovenischen Brüdern. Es passte diesen Herrschaften gar nicht, dass der Gemeinde-Wachmann um diese Zeit zum zweitenmale abschaffte, obwohl es bekannt war, dass der Wirt keine Lizenz gelöst hatte und die Sperrstunde auf 11 Uhr festgesetzt ist. Das Weib des Gemeinde-Secretärs Kurent inszenierte eine Scene, die jeder Beschreibung spottet und die schließlich so ausartete, dass sich der Gemeinde-Secretär Kurent am Wachmann Berlić vergriff, während derselbe nach seiner Aussage durch einen Hochschüler verhindert wurde, von der Waffe Gebrauch zu machen. Erst als sich der Wachmann der von Kurent zu Hilfe gerufenen Angreifer zwischen einer Thüre entledigt hatte, konnte er den Säbel ziehen, als auch glücklicherweise unser braver Postenführer Kreuzwirt am Thortorte erschien und der Scene durch energisches, höchst taktvolles Einschreiten ein Ende bereitete. Ihn sowohl wie auch den Gemeinde-Wachmann suchte der Gemeinde-Secretär irre zu führen, indem er behauptete, der Gastwirt Simončić habe die Lizenz gelöst, was jedoch letzterer an Ort und Stelle in Abrede stellte. Das Recht, die Lizenz zu erteilen, hat sich schon vor Monaten der Bürgermeister allein vorbehalten. Die Gendarmerie ersattete am nächsten Morgen die Anzeige von dem Vorfalle. Gegenwärtig befindet sich der Act bereits in den Händen der Staatsanwaltschaft. Wir wollen der Gerichtsverhandlung nicht vorgreifen und haben uns in der Berichterstattung nur auf das Wesentlichste beschränkt. — Das Krüglein geht solange zum Brunnen, bis es endlich bricht. Zivio!

Lichtenwald. (Eigenbericht der „Deutschen Wacht“.) **Der deutsche Leserverein** hat am 30. September 1895 sein drittes Bestandsjahr zurückgelegt. Aus dem Berichte des Vorstandes entnehmen wir Folgendes: Durch Eintracht und festes Zusammenhalten gelang es, gegentheilige Ansichten auszugleichen, den Bestand des Vereines aufrecht zu erhalten und so das deutsche Vereinsinteresse zu wahren. Die Angelegenheiten des Vereines wurden in mehreren Versammlungen geregelt. Zu Anfang des dritten Bestandsjahres waren 32 ordentliche und 5 außerordentliche, zusammen 37 Mitglieder, am Schlusse 37 ordentliche und 5 außerordentliche, zusammen 42 Mitglieder, mit welchem Zuwachse sich die kleine deutsche Gemeinde Lichtenwalds gerne zufrieden gibt. An Zeitschriften wurden 12 der besten belletristischen Blätter gehalten und in regelmäßiger wöchentlicher Aufeinanderfolge den Mitgliedern in Mappen ins Haus zugeföhrt. An nationalen Zeitungen hielt der Verein die „Deutsche Zeitung“ bis Ende Mai, die „Ostdeutsche Rundschau“ bis Ende des Vereinsjahres, welche beide mit den steirischen Tagesblättern in den deutschen Gastwirtschaften Smreker und Fuhrmann auflagen und ebenso der „Knyffhäuser“. Außerdem werden noch die „Albdeutschen Blätter“ vom Albdeutschen Verbands an die Mitglieder verschickt. Die Bucherei

ist im Schulgebäude der deutschen Volksschule untergebracht und der größte Theil der Zeitschriften befindet sich schon im gebundenen Zustande. Die Geldgebarung weist ebenfalls ein günstiges Ergebnis auf. Nach dem Rechnungsabschlusse des Säckelwartes betragen die Einnahmen 162 fl. 83 kr., die Ausgaben 146 fl. 92 kr., wonach ein Barrest von 15 fl. 91 kr. verbleibt. Außerdem besitzt der Verein einen Sparpfennig von 43 fl., welcher in der Postsparcasse zinstragend angelegt ist. — Zur Förderung der Geselligkeit dienten im Winter die Kapfelschießende und im Sommer die Regelpartien. Die Silvesterfeier in Smreker's Gastwirtschaft wird gewiss auch allen Theilnehmern in freundlicher Erinnerung bleiben, ebenso der Häringschmaus und die Abschiedsfeier eines scheidenden Mitgliedes. Der Vorstand gibt sich der angenehmen Hoffnung hin, dass der Verein blühen, wachsen und gedeihen werde für alle Zukunft, wenn die Einigkeit und das Vereinsinteresse stets hoch gehalten werden und auch künftighin Meinungsdivergenzen sich nicht mit Vereinsinteressen im Widerspruch befinden. Von den Beschlüssen der letzten Hauptversammlung seien erwähnt der Ankauf guter Classiker der neueren Zeit, die Gründung eines eigenen Musikfonds, sowie der Beitritt zum Allgemeinen deutschen Sprachvereine. Für das vierte Vereinsjahr ab 1. October 1895 erscheint der berichterstattende Vorstand wiedergewählt.

Brand. Aus **Rann** wird geschrieben: Am Montag den 7. October, ungefähr 11 Uhr nachts, war im Wirtschaftsgebäude des Grundbesizers Martin Rozinj in Sabukovje Feuer zum Ausbruche gekommen und hat selbes nebst dem Wirtschaftsgebäude auch die Schweinehallungen und eine Wagenremise eingeäschert. Hierbei sind sämtliche Futtervorräthe, Fahrnisse und außerdem zwei Schweine verbrannt. Nur dem energischen und thatkräftigen Eingreifen der Nachbarn war es zu danken, dass das nur wenige Schritte vom Brandplatze entfernte Wohngebäude des Rozinj, sowie jenes des Johann Rup vom Feuer unversehrt blieben. Die Entstehungsursache des Feuers ist bisher nicht bekannt. Rozinj erlitt einen Schaden von ungefähr 1500 fl. Derselbe war nur auf 800 fl. versichert.

Aus **Luttenberg** schreibt man unterm 13. October: Gestern ist der neuernannte Amtsleiter der hiesigen Bezirkshauptmannschaft, Herr Statthaltereisecretär Johann Suppanich von Haberkorn, hier eingetroffen und hat die Amtsleitung vom Landesregierungs-Secretär Herrn Heinrich Ebl v. Cron übernommen. Zu Ehren des von hier scheidenden, allgemein beliebten Herrn Landesregierungs-Secretärs, sowie dessen Frau Gemahlin hat über Einladung des Herrn Bürgermeisters Schwarz in Schramel's Hotel „Zur Stadt Graz“ eine Abschiedsfeier stattgefunden, an der sich alle Staatsbeamten mit ihren Frauen, die Bürgerschaft und alle sonstigen Stände theilnahmen.

In Großsonntag bei Friedau wurde ein neuer Gendarmerieposten mit 1. October l. J. errichtet. Der Rayon dieses neuen Gendarmeriepostens umfasst die Gemeinden: Tergovitsch, Zwetkofzen, Sobineß, Witshaneß, Wratoneschitz, Saffen, Ternoßzen, Samuschen, Slombdorf, Klappendorf, Polenschaf, Polanzen, Podgorzen und Großsonntag mit zusammen 1649 Häusern und 7895 Einwohnern.

Freche Diebe. Am Sonntag nachts um 2 Uhr sind unbekannte Diebe in das ebenerdige, gassenseitige Geschäftslocale des Selchers Samuel Pajer in der Rathhausgasse, also an einem der belebtesten Orte der Stadt, durch die gassenseitige Thür eingebrochen, wobei sie jedoch von dem Sicherheitswachmanne Wrann überrascht und verscheucht wurden, ohne etwas Wesentliches erbeutet zu haben. Der Strolche oder wenigstens eines derselben habhaft zu werden, gelang es leider dem Wachmanne nicht, da sie — es waren zwei Männer — einen bedeutenden Vorsprung hatten und sich im Laufen besonders geübt zeigten. Die Strolche, welche barfuß waren, liefen durch die Grazerstraße aus der Stadt hinaus. Einer derselben trug einen großen Korb am Rücken. Es sei hier bemerkt, dass dieser freche Einbruchsdieb-

stahl wohl nicht möglich gewesen wäre, wenn sich an der Ecke der Rathhausgasse — bei der Haupttrafik etwa — eine Laterne befinden würde. So aber liegt ein namhafter Theil der Gasse ganz im Dunkel und es wird dadurch dergleichen Gesellen ermöglicht, ihr niederträchtiges Handwerk zu betreiben.

Windische Rohheit. Wir haben zu dieser in der letzten Nummer gebrachten Notiz mitzutheilen, dass die Bemerkung „Hegapostel“ sich nicht auf Herrn Deticek bezieht, dessen gemäßigter Standpunkt in nationaler Hinsicht bekannt ist.

Stadttheater. Die erste Vorstellung findet übermorgen Samstag statt. Zur Aufführung gelangt das wirkungsvolle, am Wiener Raimundtheater fünfundsachtzigmal gegebene Volksstück „Bruder Martin“. — Die Direction verweist besonders auf die praktische Einführung der Duzendkarten. Es kosten beispielsweise 12 Sperrsitze der rückwärtigen Reihen auf diese Weise nur 6 fl., während sie einzeln gekauft 7 fl. 20 kr. kosten würden. Die Karten können zu jeder Vorstellung in beliebiger Zahl verwendet werden.

Die Thurm-Seilkünstler-Gesellschaft Widmann-Strohschneider trifft in den nächsten Tagen in Gills ein und sollen die Vorstellungen auf dem Kaiser Josef-Platz stattfinden.

Das Weinlesefest der Gillsier Feuerwehr.

Es war ein prächtiges Fest voll urwüchziger Komik, das Sonntag abends in den Räumen des Hotels „Zum Elephanten“ stattfand.

Weinlaub, zwischen dem verlockende Trauben hervorblickten, zog sich an der Decke dahin und die Räumlichkeiten waren schon nach 8 Uhr von einer sich vortrefflich amüsierenden Menge erfüllt. Der alte und ewig neue Kurzweil eines Weinlesefestes gieng mit all seiner heiteren Ungeniertheit vor sich. Hier schleppt eben ein schmucker Feldhüter einen Herrn, der ungeschickt genug war, sich beim Traubenstehlen erwischt zu lassen, vor das Bürgermeisteramt, das in einer Saalecke sein heiteres Gericht aufgeschlagen hat, und unter dem beistimmenden „So ist's!“ der Gemeindeauschüsse verknurrt der mit unnachahmlicher Grandezza seines Amtes waltende Bürgermeister von Krottendorf (Herr Kusto) den Unglücklichen ganz exemplarisch. Dort wieder wird eine heitere Gesellschaft von Traubendiebinnen in den Gemeindefotter eingeliefert, hinter dessen Bretterstäben sie nun um Befreiung betteln. Die Mostpresse, wo ein strammer Steirer (Herr Richa) herrschte, war stets in Bewegung und immer von einer durstigen Menge umlagert, während andere lieber den Weisen der Bosnier (Mitglieder der Musikkapelle) oder den Oberlandlern lauschten. So geht und gieng der Spass durch Stunden, bis schließlich der Tanz in seine Rechte tritt und sich bei den flotten Klängen der von Meister Diehl dirigierten Musikkapelle jung und alt dreht. Die grimmen Feldhüter haben ihre Hellebarden beiseite gestellt und schwingen sich nun Arm in Arm mit costümierten oder uncostümierten Steirerdirndlern wacker im Kreise, während der mit etwas Leibesfülle gesegnete Bürgermeister von Krottendorf bei einer Flasche guten Wein (Elisabether natürlich!) behaglich dem heiteren Treiben zusieht. Aber nicht immer wird getanz und die Zwischenpausen füllt ein improvisiertes „Blinde Kuhspiel“ oder eine Unterhaltung ähnlicher Art aus. Es ist fröhlichste Feststimmung vorhanden und von allen Beschauern kann man's lesen, dass „so a Hez noch net da war“. Erst in später Stunde leerten sich die Räumlichkeiten.

Das Fest, dessen Reinertragnis der Feuerwehrcasse zufließt, wurde von den Herren Bürgermeister Stiger und Vice-Bürgermeister Rakusch sowie vielen Gemeinderäthen besucht.

Der Festausschuss, der sich um das Gelingen des Festes große Verdienste erwarb, bestand aus den Herren: Karl Mörtil als Obmann, dann Albert Richa, Franz Dirnberger, Franz Bacchiaffo, Josef Krell, Franz Karbeuz, Eduard Bandel, Karl Wazek und Franz Jerebitschnigg.

Vom Sonobitzer Vinario.

Sonobitz, 15. October.

Die bisher gemachten Resultate der bereits im Vesen begriffenen Weingartenbesitzer sind sehr befriedigend. Die meisten Weinbauer bekommen das Zweifache des vorjährigen Ertrages; einige Nieden werden bis 9 Startin per Joch geben. Das Wetter ist den Trauben so hold, daß man es sich nicht besser wünschen kann und neigen auch spätere Sorten bereits zur Ueberreife und Eintrocknung. Bemerkenswert ist, daß wenig Fäulnis gegenüber anderen Jahren auftritt; die Folge wird ein vorzügliches tadelloses Product sein.

Besonders schön haben sich die rothen Trauben entwickelt, weshalb heuer wieder ziemliche Quantitäten des bekannten Sonobitzer Rothens gemacht werden.

In Weißwein wurden schon Verkäufe bis 24 kr. per Liter der Sonobitzer Niedern gemacht (von der Presse weg), Rothweine werden erst Ende dieses Monats fertig, daher in diesem keine geschäftliche Transaction zur Zeit stattgefunden hat, wohl aber weiß man voraussichtlich, daß für Rothwein auch mit 30 kr. per Liter von der Presse weg nicht leicht anzukommen sein wird. Das Weingeschäft dürfte sehr lebhaft werden, da für nächste Zeit schon sich unter anderen auch neun Käufer aus Niederösterreich angemeldet haben.

Vermischtes.

Typhuserkrankungen in Krain. In letzterer Zeit erkrankten in den an den steilen Abhängen des Kulpas und Cibrankathales in Krain gelegenen Ortschaften Papesch, Weißenbach und Wisgarn 11 Personen an Typhus. In Papesch hat die gleiche Epidemie auch im vorigen Jahre geherrscht. Die Gegend all dort ist wenig kultiviert, die Bewohner sind zumeist sehr arm, verlassen sich hauptsächlich auf den Hausierhandel und auf die Holzschlägerarbeit in Croatien; die Ortschaften sind zumeist unrein gehalten, die Bohnstüben klein, auch feucht und schlecht oder gar nicht ventilirt. Ueberall wurden die sanitäts-polizeilichen Maßregeln eingeleitet.

Aus den Geheimnissen der Wein-Erzeugung. Vor einem Wiener Bezirksgericht hatten sich vor einigen Tagen die Eheleute Jakob und Ottilie Dsen, Besitzer mehrerer Weinkellereien in Hernals, wegen Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit zu verantworten. Das magistratische Bezirksamt hatte erhoben, daß die Eheleute seit mehreren Jahren „Halbweine“ erzeugen, die nebst einer kleinen Beimischung von echtem Wein zur Hälfte aus Brunnenwasser und zur anderen Hälfte aus Obstmost bestehen. In einem Faß wurde so, ar ein Gemisch vorgefunden, das aus 94 Procent Wasser, 5 Procent Alkohol und 1 Procent andere Bestandtheile, als: Glycerin, Salpetersäure und Gerstenzucker bestand. Der Richter erkannte beide Angeklagte schuldig und verurtheilte Jakob und Ottilie Dsen zu — zweihundert Gulden Geldstrafe.

Tragische Folgen eines langwierigen Processes. Seit Jahren führten die Nachbarn Husz und Kucka in Malenovic bei Teschen einen Process um ein Feldstück. Hunderte von Gulden hatte der Process an Kosten verschlungen. Der Streit war von dem mittlerweile verstorbenen Vater Kucka's auf dessen Sohn übertragen worden, ohne ein Ende zu finden. Die Verhältnisse der beiden streitenden Familien wurden immer trister, bis sich dieser Tage der junge Kucka an einem Baum nächst dem hart umstrittenen Feldrain erhängte. Husz, dem seine Frau durchgegangen war, wurde tags darauf an einem Weidenbaum ebenfalls erhängt aufgefunden.

Auch ein Cognac-Reisender. Von der Leitmeritzer Polizei wurde letzten Donnerstag ein elegant gekleideter Mann angehalten, der sich unbefugterweise mit dem Verkauf von Cognac in Flaschen befaßte. Dem Manne, welcher in Theresienstadt schon viele Flaschen verkauft hatte, wurden 25 Flaschen mit dem angeblichen Inhalte von Cognac abgenommen. Der Inhalt einer Flasche wurde untersucht und es zeigte sich, daß derselbe ein Fuselbrantwein ordinärster Sorte, aber kein Cognac war.

Wunderthätige Bilder. Infolge einer Aufforderung des Vatican widmete man während der Sommermonate nach der Eroberung Roms durch die Italiener dem Cultus der „allmächtigen Himmelskönigin“ besondere Aufmerksamkeit. Ihre Feste erhielten neuen Glanz, Wallfahrten zu ihren berühmtesten Heiligthümern, z. B. nach Loreto, nach Valle di Pompeji, nach Lourdes, wurden mit Erfolg ins Werk gesetzt und die Zahl der Wunder erreichte nach clericalen Berichten eine unglaubliche Höhe. Einmal sogar (in der Provinz Salerno) ereignete sich das Mirakel, daß ein Wunderbild der Madonna schwigte und weinte. Was hätte Pius IX. darum gegeben, wenn zu Anfang September 1870 einige Wunderbilder in oder bei Rom zum Weinen und Schwitzen gekommen wären! Als Ende des vorigen Jahrhunderts die Franzosen sich Rom drohend näherten, weinten und schwigten über 100 Madonnenbilder, ein Mirakel, welches eidlich und notariell beglaubigt wurde. Zu Anfang September 1895 hat in und bei Rom kein einziges Wunderbild der Madonna geweint oder geschwigt. Solche aus dem Heidenthum stammende Wunder kann der Vatican heutzutage nicht mehr riskieren.

Ein Hase mit einer bewegten Vergangenheit wurde dieser Tage auf der Feldmark von Friedrichstein bei Goldap geschossen. An den Hals trug er einen kräftigen Drahting, an dem vier Blechfäselchen befestigt waren. Das erste trug die Aufschrift: „Als Junghase den Krallen des Habichts entrisen, geheilt und wieder entlassen. Köthen bei Tapan, den 4. 6. 92. Lefz, Besitzer.“ Auf der zweiten und dritten Tafel war angegeben, daß das Thier von Lenkeit und Joch am 10. 9. 92 und 4. 10. 94 angeschossen, aber wieder in Freiheit gesetzt worden, und nach der Aufschrift der vierten Tafel war der Hase am 22. 10. 1894 bei einem Besitzer Fuchs in Bärenbruch in Gefangenschaft gerathen, aber mit Rücksicht auf sein bewegtes Leben und seine schwere Invalidität — es war ihm ein Auge aus- und ein Hinterbein lahmgelassen — gleichfalls wieder in Freiheit gesetzt worden. Nun endlich hat ihn das tödliche Blei ereilt.

Eine theure Briefmarke. Kürzlich wurden in der niederländischen Briefmarkenfabrik zu Haarlem irrthümlicherweise einige Bogen fünf Cents-Marken anstatt mit blauer mit gelber Farbe hergestellt. Erst beim Abstempeln einiger Briefe wurde durch die Postbehörde der Irrthum entdeckt. Für einen solchen abgestempelten Fehldruck sind von einem Sammler fünfzig Gulden bezahlt worden.

Gefährlicher Grassamen. Aus Majunza auf Madagaskar schreibt ein Correspondent: In den hiesigen und den am Flusse liegenden Hospitälern liegen noch 3000 bis 4000 Kranke. Sie leiden an Sumpfs- und an Nervenfieber, an der Ruhr und an den Abscessen an den Beinen, welche durch den mit scharfen Haken versehenen Samen eines Grasses, welches sich tief in das Fleisch einbohrt, ihnen beigebracht worden sind.

Der Schatzgräber. Der in Wilhelmstadt im Bezirke Feldberg in Niederösterreich begüterte fünfzigjährige verheiratete Haus- und Wirtschafsbefitzer Johann Ernst fand im verfloffenen Sommer im Garten seines Hauses gelegentlich der Neupflanzung von Obstbäumen bei den Erdausgrabungen einen 250 Stück antike Gold-, Silber- und sonstige Münzen enthaltenden Sack, dessen Herkunft bisher nicht festgestellt werden konnte. Dieser Fund sollte dem Mann verhängnisvoll werden, denn es bemächtigte sich seiner eine Art von Schatzgräber-Manie. Sobald es Nacht wurde, stieg er aus dem Bette, um mit einer Blendlaterne an allen Ecken nach Schätzen zu graben. So verfloßen einige Monate. Der Mann, welcher schließlich von der fixen Idee ergriffen worden war, ungeheuer reich zu sein, kaufte alle möglichen Objecte zusammen, um dort nach Schätzen zu graben. Seine Gattin verständigte den Bezirksarzt in Mistelbach, der die Abgabe Ernst's in eine Irrenanstalt anordnete. Ernst erhielt davon Kenntnis und flüchtete sich nach Wien, wo er einen Freund aufsuchte. Dieser, dem Ernst nicht normal erschien, wendete sich an die Polizei, welche die Ueberbringung des Schatzgräbers auf die psychiatrische Klinik verfügte.

Geschworenen-Auslosung.

Cilli, 14. October.

Für die nächste Schwurgerichts-Session wurden ausgelost, und zwar als Hauptgeschworene die Herren: Dr. Johann Tomschegg, Notar in Windisch-Gratz; Franz Kurich, Kleidermacher in Marburg; Franz Fauland, Realitätenbesitzer in Mahrenberg; Anton Schuf, Fleischer in Windisch-Gratz; Anton Rotnik, Realitätenbesitzer in Preloge; Otto Knaus, Handelsmann in Pettau; Alois Welzbech, Hausbesitzer in Marburg; Franz Baumann, Landesproductenhändler in Friedau; Ernst Tisso, Hausbesitzer in Marburg; Josef Winkler, Handelsmann in Windisch-Gratz; Johann Winkler, Realitätenbesitzer in Hohenmauthen; Franz Cugmas, Realitätenbesitzer in Gattersdorf; Martin Muegg, Realitätenbesitzer in Mann; Christian Germel, Realitätenbesitzer in Sulzbach; Alois Drnig, Realitätenbesitzer in Kremsberg; Gustav Falta, Gastwirt in Tüffer; Josef Ell. Müller in Saldenhofen; Franz Kurnik, Realitätenbesitzer in Mittergasterei; Franz Fischer, Realitätenbesitzer in Oberburg; Johann Kufover, Fabrikaleiter in Luttenberg; Franz Ferk, Sattlermeister in Marburg; Anton v. Hlasic, Grundbuchsführer i. V. in Mohitsch; Max Ott, Handelsmann in Pettau; Josef Klobitsch, Hausbesitzer in Marburg; Karl Zelovek, Handelsmann in Mohitsch; Ignaz Pottschwauscher, Handelsmann in Hohenmauthen; Alois Mayr, Handelsmann in Marburg; Franz Wack, Realitätenbesitzer in Hautsch; Martin Verdajs, Handelsmann in Marburg; Lucas Sautar, Hauptlehrer in Marburg; Romar Nemec, Realitätenbesitzer in Steinberg; Jany Alt, Großgrundbesitzer in Kirchberg; Anton Krobath, Realitätenbesitzer in Saak; Johann Löschnigg, Handelsmann in St. Marein; Johann Seretschnig, Realitätenbesitzer in Bösenwinkel; Albert Verdnik, Realitätenbesitzer in St. Nikolai.

Als Ergänzungsgeschworene wurden ausgelost die Herren: Max Sima, Realitätenbesitzer in Savodna; Anton Goriscek, Hausbesitzer in Cilli; Michael Altziebler, Hafnermeister in Cilli; Johann Sager, Büstenmacher in Cilli; Franz Loncar, Spinncaffeebeamter in Cilli; Karl Köpner, Damenkleidmacher in Cilli; Ferdinand Belle, Kaufmann in Cilli; Karl Sah, Realitätenbesitzer in Leisberg; Friedrich Brettscher, Fleischer in Sachsenfeld.

Schriftthum.

„Der Steinbruch“. Wien I/1, Fachzeitschrift für den gesammten Bergbau und die einschlägigen Industrien, enthält in Nummer 1 u. a. folgende Aufsätze: Die Analyse der verschiedenen Kohlenarten. Von H. Brünner. — Ueber Grubenklima. Von Otto Feeg. — Die Schlemmanalyse der Thone. Von H. Brünner. — Kunststeinfabrication. (A. J.) — Die geschichtliche Entwicklung der Cement-Industrie. (H. B.) — Die Schuß- und Sicherheitsvorkehrungen in Bergbau-Betrieben.

„Heimchen am Herd“. Unter diesem Titel beginnt in dem renommierten Verlage des „Universum“ in Dresden und Wien eine illustrierte Familien-Zeitschrift zu erscheinen, welcher mit nach Einsicht des uns vorliegenden ersten Heftes einen großen Erfolg mit Sicherheit prophezeien dürfen. „Billig und gut“ sind ja zwei Begriffe, die sich nur in den seltensten Fällen vereinigen lassen; nun, in Hinsicht auf „Heimchen am Herd“ wird sich auch der kritischste Beurtheiler zur rückhaltlosen Anerkennung der Bestrebungen gezwungen fühlen, welche den oben genannten Verlag zur Herausgabe der neuen Zeitschrift bewegen haben: nämlich der großen Menge für billigen Preis (15 kr. pro Vierteljahrsheft) eine Unterhaltungslectüre zu schaffen. Probehefte können unsere Leser durch jede Buchhandlung zur Ansicht erhalten, weshalb wir von einem näheren Eingehen auf den textlichen wie illustrativen Inhalt absehen.

Eine sensationelle Beschlagnahme. Nr. 29 des bekannten deutschnationalen Wigblattes „Deutscher Michel“ ist soeben wegen des darin enthaltenen Aufsatze „Ein Monarchendiner bei Cohn und Rosenbergs“ beschlagnahmt worden. Der Artikel verspottet die Sucht gewisser Speculanten, sich in Kreise einzudrängen, mit denen sie nach Geburt und Lebensauffassung nichts zu thun haben.

77-3

Kundmachung.

Ueber Anordnung des steiermärkischen Landes-Ausschusses werden am 26. October 1895 von der steiermärkischen **Landes-Molkerei-Musterwirtschaft** in St. Gallen 7 Stück **Murbodner** und 12 Stück **Pinzgauer** lizenzierte Sprungstiere im Schätzwerte von 120—210 fl. an den Meistbietenden versteigert.

Diese Versteigerung findet am genannten Tage um 2 Uhr nachmittags auf der **Buchau** (zwischen Admont und St. Gallen gelegen) statt und werden die Sprungstiere nur um oder über den Schätzwert hintangegeben.

Die Stiere sind reinrassig, 1½—1¾ Jahre alt, wurden als Kälber in ihrem heimatlichen Zuchtgebiete angekauft und auf der Weide aufgezogen.

Die Stiere werden nur an steiermärkische Bezirke, Gemeinden und Grundbesitzer, welche sich mittels Revers verpflichten die angekauften Stiere durch mindestens zwei Jahre im Sinne des § 10 des Gesetzes vom 9. Jänner 1882 L.-G.-Bl., C.-Nr. 14, als Sprungstiere für fremdes Vieh zu verwenden, gegen Barzahlung abzugeben.

Bezirke, Gemeinden und bauerliche Grundbesitzer, bei welchen die angekauften Stiere nach Ablauf der zwei Jahre noch im **sprungfähigen Zustande** vorgefunden werden (hierüber entscheidet ohne weitere Berufung der Bauvorstand), erhalten als Prämie 40% des Einkaufspreises rückerstattet.

Grundbesitzer, welche sich an der Versteigerung beteiligen wollen, haben mittels Bestätigung ihres Gemeindevorstehers nachzuweisen, dass sie in einer Gemeinde Steiermarks ansässig, Rindviehzucht betreiben und Gewähr für eine ordentliche Stierhaltung bieten. Zu dieser Versteigerung werden Kauflustige hiemit eingeladen.

Die steiermärkische Landes-Molkerei-Musterwirtschaft in St. Gallen.
Dommes.

Seit über 50 Jahren anerkannt beste Waschseife!

APOLLO - SEIFE

Nur echt mit obiger Prägung.
Vor Nachahmung wird gewarnt.

3.24.049.

Kundmachung.

Für den am 2. Jänner 1896 beginnenden **halbjährigen Kurs an der Landes-Hufbeschlagchule in Graz** kommen für würdige und mittellose Hufschmiede 10 Landesstipendien à 50 fl. mit freier Wohnung nach Maßgabe des Raumes in der Anstalt, ferner von mehreren Bezirksvertretungen gewidmete Stipendien ebenfalls à 50 fl. zur Vertheilung.

Die Bedingungen hierzu sind: Ein Alter von mindestens 18 Jahren, Gesundheit und häufige Körperentwicklung, Heimatrecht in Steiermark, gute Volksschulbildung und eine mindestens 2jährige Verwendung als Hufschmied.

Zusätzlich hat sich jeder Bewerber mittels eines Reverses zu verpflichten, nach Abolvierung des Lehrurses das Hufschmiedgewerbe mindestens durch 3 Jahre in Steiermark, beziehungsweise im Bezirke, von welchem er ein Stipendium erhalten hat, als Meister der Gehilfen auszuüben.

Die an den Landes-Ausschuss zu richtenden, mit dem Revers, dem Lauf- und Heimatchein, dem Lehrbriefe, Gesundheits- und Schulzeugnisse, dem Arbeitsbuche, Vermögens- und Sittlichkeitszeugnisse belegte Gesuche der Bewerber sind bis längstens

31. October 1895

an den Landes-Ausschuss einzusenden. Solche Hufschmiede, die kein Stipendium erstreben und den Kurs hören wollen, haben sich unter Nachweis des Alters von mindestens 18 Jahren, einer 2jährigen Verwendung als Schmiedehilfe, einer guten Volksschulbildung unter Vorweis des Lehrbriefes und Arbeitsbuchs längstens in den ersten drei Tagen des Kurzes beim Anstaltsleiter zu melden.

Graz, am 28. September 1895. 768

von steiermärkischen Landes-Ausschuss.

Abonnement-Einladung auf

Lothar
Meggendorfer's
Humoristische Blätter

Verlag v. J.F. Schreiber in Esslingen bei Stuttgart.
Jährlich 52 Nr. (4 3. Quartal) od. 26 Hefte à 50 Pfg.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen,
Zeitungs-Expeditionen und Postämter.

Das schönste farbige deutsche Witzblatt.

Wer ein Abonnement beabsichtigt, überzeuge sich
vorher durch Verlangen einer

Gratis-Probenummer

von dem reichen textlichen Inhalte
und den brillant ausgeführten
farbigen Illustrationen.

Geschäftsstelle der

Meggendorfer Blätter
München

Corneliusstrasse 19.



Humor!

Alfred Pungerscheg

Buchbinder

Gilli, Herrngasse Nr. 15

empfiehlt sich zum Einbinden aller Zeitschriften und Bücher für Kanzleien, Schulen, Bibliotheken etc. sowie zur Anfertigung von Schreibmappen, Cartonagen, Passepartouts und Montierung von Stickereien billigst.

Hopfen!

Hugo Eckert & Comp.

Hopfencommissions-Geschäft in Saaz (Böhmen) halten sich zum **commissionswweisen Verkauf** von steirischen Hopfen bestens empfohlen und sichern Solidität und rascheste Bedienung zu. 606-15

Kameelhaar-Davelock fl. 9,
mit ganzem Kragen fl. 13,
Wettermäntel aus Kameelhaar fl. 7 (das Beste), Boden-Anzüge in allen Farben fl. 16, stets vorrätig bei Jakob Rothberger, l. u. f. Postlieferant, Wien, I., Stephansplatz 9.

116-52

Sparcasse-Kundmachung.

Die Sparcasse der **Stadtgemeinde Cilli** übernimmt in Verwahrung, resp. ins Depot:

Wertpapiere des In- und Auslandes
Cassenscheine und Einlagsbücher von Sparcassen
und anderen Creditinstituten

Staats- und Banknoten
Goldmünzen gegen eine mässige Depotgebühr.

Die näheren Bedingungen sind im Amtlocale der Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli zu erfahren.

Die Direction.

Als **Nebenstelle der Oesterr.-ung. Bank** übernimmt die Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli auch alle bankfähigen **Wechsel** zur Uebermittlung an die Bankfiliale Graz. 1-53

Giro-Conto bei der Oesterr.-ungar. Bank Nr. 4, Lit E.

Butter- und Käsebereitung Molkereibetrieb etc.

Hierzu praktische Anleitung mit meinem General-Katalog pro 1895 und 1896, soeben erschienen, wird an meine Kunden auf Verlangen gratis versandt, sonst Preis 1 Krone.

Anton Pfanhauser

Molkereitechnisches Bureau und Maschinenfabrik

Wien 16/I, Ottakring, Paulkengasse 32. 673-50

Voranzeige.

In den nächsten Tagen:

Eintreffen der weltberühmten preisgekrönten
Thurmseilkünstler-Gesellschaft 773

Widmann-Strohschneider

Die Vorstellungen finden auf dem Kaiser Josef-Platz in Cilli statt.
Näheres durch die Placate und Inserate.

Wein- und Mostpumpen

sowie verschiedene Abzugspippen sind billig zu haben bei 763-2

M. Habersak's Witwe

Metallgießerei, Graz, Wienerstraße 39.

NEUHEITEN

Graziosa-Regenschirmen

in Seide und Halbseide

zu staunend billigen Preisen empfiehlt

Alois Hobacher

17 Grazergasse CILLI Grazergasse 17.

Regenschirme von 80 kr. aufwärts. 762-3

Reparaturen und Ueberziehen schnell und billig.

Englischen

Unterricht

ertheilt ein Fräulein, welches mehrere Jahre
in England zubrachte. Anfragen bei der Ver-
waltung des Blattes. 753-3

Vorzügliher 772-2

Weinmost

circa 40 Hektoliter, sofort zu verkaufen.
Näheres bei der Verwaltung des Blattes.

Für Schuhmacher

offeriere ich alte Commis-Stiefeln und
Schuhe sehr billig, welche bei den gegenwärtigen
hohen Lederpreisen vortheilhaft zu verwenden
sind. David Stern, Graz, V.,
Fabriksgasse 15.

Ein Lehrjunge

aus gutem Hause, beider Landes-
sprachen mächtig, wird in der Gemischt-
warenhandlung des Jos. Werbigng,
Bad Neuhaus, sofort aufgenommen. 766-3

Wir suchen

Personen aller Berufsclassen zum Verfaue von
geschlich gestatteten Losen gegen Raten-
zahlungen laut Gesepartikel XXXI vom Jahre 1883.
Gewähren hohe Provision, eventuel auch Auen
Gehalt. 587-40
Hauptnädtliche Wechselstuben-Gesell-
schaft Adler & Comp., Budapest.

Michael Altziebler

Thonwaren-Erzenger in Cilli
empfiehlt sein Lager aller Sorten von

Thonöfen 446-55

zu billigsten Preisen. Bedienung prompt.

Mühle

sammt Hopfengarten u. Wiese

in

St. Peter im Sannthale Nr. 58

verkauft zu sehr günstigen Zahlungsbedingungen
um fl. 4800.— 770-3

J. Metzl

Wien, II./2, Untere Donaustrasse Nr. 9.

Dr. med. Emil Kartin

em. Operateur der III. Wiener geburtshilflichen Klinik
ordiniert vom 12. October für

Frauen-, Kinder-, Hals-, Nasen-
und Ohrenkrankheiten

Marburg, Schillerstrasse 12 (Herrengasse 39)

Impfung täglich. 755-2

Im Sparcasse-Gebäude

sind Wohnungen zu vermieten. Aus-
künfte ertheilt der Hausbesorger da-
selbst. 589-12

J. Bendik's



der f. u. l. aussch. priv.

Lederglantzinctur

sowie das rühmlichst bekannte patentierte
wasserdichte 130-25

Ledernahrungsfett

und das neu erfundene, eben auch patentierte

Ledernachgerbeöl.

Ersteres ist das Beste zum Glänzen von
Leder an Pferdegeschir, Schuhwerk, Wagen,
Röbeln etc., letztere um das Leder weich
und wasserdicht zu erhalten. Geprüft vom
f. u. l. Reichskriegsministerium. Eingeführt
in Marställen von f. u. l. Kohetten, bei den
größten Transport-Unternehmungen in Wien,
Graz und Linz etc. etc., sowie bei den f. u. l.
Truppen aller Waffengattungen. — Dann
wird vorzügliches Fuß- und auch Waffen-
fett erzeugt. Um Täuschungen vorzubeugen,
ist jede Flasche oder Dose mit dem Namen
J. Bendik in St. Valentin versehen.

Preis per 1 Stück von jeder Gattung
(ob Blechdose oder Flasche) 10, 20, 40 u. 80 kr.
Wiederverkäufer und Militär erhalten
Rabatt.

Zu haben: Cill: nur bei Traun & Stiger,
Graz: bei Kroath, Marburg: bei Hollafel,
Lalbach: bei Weber, Klagenfurt: bei
Ruffi's Nachfolger, Tüffer: bei Eisbacher.
Bitte Prospeete mit Preis-Courant von der
Fabrik St. Valentin zu verlangen.

Zwei Verkaufsgewölbe sammt Wohnung
für jedes Geschäft geeignet, an der Reichs-
straße, nächst Cilli, in unmittelbarer Nähe
einer Kaserne und mehrerer Fabriken gelegen,
sind sogleich billigst zu vermieten. Für den
Bedarf ist daselbst auch eine schöne, große,
lichte Werkstätte zu haben. Näheres bei
Victor Nasko in Cilli. 767-3

Sonnseitige, hübsche, kleine Wohnung

2 Zimmer, Vorzimmer, Küche, Speiskammer,
vis-à-vis vom Theater, ist zu vermieten.
Anzufragen Theatergasse Nr. 4. 769-4

Warnung.

Ich warne jedermann, meiner
Frau, Barbara Kovacic in Cilli, für
meine Rechnung Geld oder Geldes-
wert zu verabsolgen, da ich in keinem
Falle Zahler bin.

Martin Kovacic

l. l. Steuerexccutor. 745-3

Besseres Fräulein

das in allen häuslichen Arbeiten sehr
bewandert ist, wünscht zu einer kleineren
Wirtschaft als Haushälterin unter-
zukommen. Gefällige Zuschriften erbeten
an Fräulein Denzel, Tegetthoffstraße
Nr. 37 in Marburg. 774

MIS

Forst-Praktikant

suche ich einen Posten. Bin 16 Jahre
alt, kräftig und gesund, absolviertes
Bürgersehüler und habe viel Lust zum
Jagdwesen. Gütige Anträge an die
Verwaltung des Blattes.

Bezugs-Einladung

auf die

Deutsche Zeitung in Wien.

Die „Deutsche Zeitung“ vertritt die Interessen des schwerbedrängten deutschen
Volkes in Oesterreich. Sie bekämpft Tag für Tag deutschfeindliche Uebergriffe jeder Art,
mögen sie von slavischer, jüdischer oder ultramontaner Seite kommen, auf das entschiedenste
und erstrebt sich des größten Vertrauens der deutschen Bevölkerung als ein Blatt, das von

Deutschen für Deutsche

geschrieben ist. Da sie bei aller Freimüthigkeit der Sprache stets einen den Kreisen der
Gebildeten zusagenden Ton bewahrt und in ihren Spalten Raum findet für einen über
die Tagespolitik hinausgehenden Lesestoff, der das Bedürfnis nach Bereicherung des Wissens
und nach Unterhaltung befriedigt, ist sie wohl geeignet, der Familie zu dienen und wird
mehr und mehr ein Blatt

für das deutsche Haus.

Den Wünschen bestimmter Leserkreise kommt sie durch die in kurzen Zwischenräumen
erscheinenden Fachblätter: Gewerbe-Zeitung, Landwirtschaftl. Zeitung, Beamten-
blatt, Schul-Zeitung, Literatur-Zeitung, Alpen-Zeitung, Sängers-Zeitung
und Turner-Zeitung nach.

Bezugspreis für das Inland mit täglich einmaliger Postzusendung: ganzj. fl. 24.—,
viertelj. fl. 6.—; mit täglich zweimaliger Postzusendung ganzj. fl. 28.—, viertelj. fl. 7.—;
bei den Postämtern und Zeitungs-Expeditionen Deutschlands viertelj. 11 Mark 10 Pfennig.
Einschaltungspreis im Anfündigungstheile: 6 fr. = 12 Pfennig für die 6mal gepaltene
Nonpareillezeile. Probenummer kostenlos. 771

Die Versandtstelle der Deutschen Zeitung.
Wien, I., Wollzeile 21.